



Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkanntnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 21 Weil die Lieb Gottes mit Lieb der Reichthum nicht bestehen kan/
treibt sie die Seele an alles Zeitliche zu verlassen und in Armuht zu leben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](#)

224 Von heldenmähtiger Liebe zu Gott
hier / dan du den ersten Grund zur Weltweihs-
heit (ich sage zur Liebe Gottes) noch nicht ge-
legt hast.

XXI. Capitel.

Weil die Lieb Gottes mit Lieb der Reich-
thum nicht bestehen kan / treibt sie die
Seel an alles Zeitliche zu verlassen/
und in Armut zu leben.

I.

Die Armut ist die wehrteste Wraut Got-
tes / mit dero sich Christus bey seiner Au-
kunft in die Welt hat vermechlen / und
nicht früher als beym Todt sich von ihr hat
trennen und scheiden lassen : hat auch Zeit Le-
bens ründans gesagt : Es könne sein Jünger
nicht seyn / der nicht allem was er besitzet
auß sagt Luc. 14. Disz alles wäre schon mehr
als genugt dem Exempel / Raht und Beselch
Christi nachzuleben / ihm das Wohlgeschallen
Gottes / disz betreffend gefallen zu lassen / und
die freywillige Armut zu umbhälzen ; wer aber
siehet über dem nicht / wie der Besitz zeitlicher
Güter mit der vollkommenen Liebe zu Gott
sich nicht betragen wölle ? Diese Güter seyn
anklebend / und halten das Herz gefangen : sagt
der H. Bernardus. Serm. in Ecce nos. Sie zie-
len und nehren den Hochmuth : sagt der H. Au-
gustinus. Serm. 5. de Verb. Dñi. Da indessen
ein

ein Armer sich am eingezogen und demühtig ist; und weil sie einem reichlich an die Hand geben; wodurch man seinen Gelüsten und seiner Begierlichkeit könne ein volliges Gnügen leisten; fällt den Reichen hart sich in den Schranken geziemender Mäßigkeit zu halten; und an die strenge Abtötung zu gewehnen; da indessen ein Armer / der kaum besitzt was die Noht erfordert / sich wohl daran gewehnen muß. Zu geschweigen / daß die Reichthum bausend Sorgen gebähren / wie man sie verpflegen / verthäten / handhaben und bewahren wolle / die nothwendig das Herz zerrüttet / und nicht zugeben / sich rechtschaffen in Gott zu versammeln; und wie der H. Hieronymus sagt / frey an Gott zu gedencken. Ist's denn allen nach nicht zu bewundern / daß die kluge Heydnische Weltweißen die Reichthum b / als ein Zündel zu allem Übel / und als ein Verderb guter Sitten haben verschryen. Was sagt von ihnen Horatius? Summi materies mali. Epist. 3. Ein Holz woraus alles Übel geschnizelt wird. Was Plato? Sie / als schwärer im Gewicht / trucken die Tugend allzeit unter sich zur Erden. Was hält von ihnen Crates? Er wirft sie über Bord ins Meer / damit sie ihn nicht machen verstunken. Was Phocion? Er thut sich gar höflich vor das Talent Golds bedanken / und weil ihm der König Alexander solches anerbietet / weil

226 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
er ihn als besonders fromb hält / begeht er A.
lexander wölle sein Gold behalten / und ihn
fromb bleiben lassen. Als lehren uns so gar die
Heyden / daß man die übernatürliche Vollkom-
menheit nicht erlangen könne beyn Besitz der
Reichthümen ; da sie für ohnmöglich halten/
die Vollkommenheit sittlicher Tugenden zu er-
werben. Da man doch nach dem Raht Christi
soll alles preys geben / umb das edele Kleinodt
Götlicher vollkommenen Liebe zu erhalten.

II. Ich hab aber allhic mit zweyerley Men-
schen zu reden. Deren eingie zeitliche Güter
besitzen ; und denen muß ich kurzumb sagen/ daß
sie sich aller deren begeben müssen/ wan sie Gott
vollkommen lieben wollen. Dan wie besteht
mit der vollkommenen Lieb Gottes / daß man
je und allweeg den Kopff voll irrischer Gedan-
cken habe / welche die Heitere des Gemüts ver-
dunkelen / und die Lieb zum Irrdischen nehren?
Wannach Lehr des H. Basilii *in reg. fus. Disp.*
ein rechtschaffener Liebhaber Gottes an nichts
als an Gott allein gedenken sol? und so gar
auch das Nothwendige mit Zwauk und Unwil-
len besorgen muß? da diese doch sich alles dessen
müssen könnten / wan sie nur das Herz hätten
sich aller zeitlicher Güter auf einmahl zu ent-
schlagen. Wie besteht mit der vollkommenen
Liebe / daß / da die Lieb gehalten ist in allem
dasjenige zu thuen / was Gott am gefälligsten?
doch

doch diese den Besitz ihrer Güter kurzum nicht
 wollen fahren lassen / welches Gott als was
 Nothwendiges zur Vollkommenheit der Liebe
 heischt / und wit / man sol allem Reichthum
 absagen / umb sein Jünger zu seyn. Wie be-
 stehts mit der vollkommenen Liebe / da Gott die
 Arme im Geist seelig spricht / und jenes enge-
 liche Wehe über die Reiche abladet / einfolg-
 lich zu Gnügen zeiget / was ihm das Gefällig-
 ste seye. Letztlich frage ich einen / der beyn Be-
 sitz irdischer Güter auch ein rechtschaffener
 Liebhaber Gottes seyn wit ; liebstu die irdische
 Güter oder liebstu sie nicht ? Liebstu sie nicht ?
 Wie stehts dan zu verantworten / dass du sie
 nicht fahren lässt / da du solches ohne Müh und
 Beschwer Kunst ? dan was man nicht liebet / des
 entbehret man gar leicht ; besonders / da du die-
 ser Güter und Sorgen ohn / dich mit Gott
 vollkommen vereinigen seinst in Ruh und Exem-
 pel besser folgen kontest. Liebstu aber die zeitli-
 che Güter / und wilst drumb ihrer nicht gern
 ohne seyn ? so mus ich kurzum sagen : es sey
 nothwendig / dass du dich ihrer entschlages / wan-
 du gedenkest Gott vollkommen zu lieben / weil
 diese Lieb des Irrdischen / mit der Vollkommen-
 heit göttlicher Liebe sich zumahl nicht betragen
 kan. Doch wollen die Liebhaber des Zeitlichen
 sich durch alles nix nicht also in die Enge trei-
 ben lassen / dass sie nicht einige Ausflüchte fin-

228 Von heil demüthiger Liebe zu Gott
Den / weils ihnen bitterer fält als der Todt / auf
einmahl aus allem Überflüß in die äußerste Ar-
muht verfallen.

III. Drumb wenden sie Erstens ein: seye
es doch kentlich falsch und irrig / daß die Voll-
kommenheit Götlicher Liebe ohnunigänglich er-
fordere / sich alles Zeitlichen völlig abzuthuen /
weils kentlich wahr / daß alle Menschen Gott
vollkommen lichen können / wan sie nur wollen.
Nicht aber alle können sich ihrer Habschafft
entschlagen. Es dient zur Antwort : daß auch
alle das unrecht Erworbene nicht in der That
können zurück geben / und gleichwohl ist die Wie-
dererstattung des ungerechten Guhls nohtwendig
zur Nachlaß der Sünden. Biemuhn dis-
saß genug ist / daß man guten Willens seye
das unrecht Erworbene wiederzugeben / wans
in unserem Vermögen wäre; also ist's auch ge-
nug / daß man Willens seye sich alles Irre-
schen zu entschlagen / wo die Umstände unseres
Stands nicht wollen zugeben / den guten Wil-
len zu vollbringen; Eins / oder das Andere ist
nohtwendig zur Vollkommenheit der Liebe Got-
tes; Eins / wan sich kein besondere Hindrung
im Weg legt / widrigen saß das Andere; und
wil darum das eingebrachte Exempel der Hei-
ligen nichts ans machen / van diese sich alles
Zeitlichen nicht haben entschlagen können; ha-
ben gleichwohl ein Verlangen gehabt solches
nach

nach dem Raht Christi zu thuen / wo es ihnen möglich wäre / und indessen nicht abgelassen Gott so vollkommen zu lieben / als in ihrem Vermögen war / und in allem Gottes grösseres Wohlgesallen zu suchen. Haben ihrer einiget da es ihnen frey stunde sich der zeitlichen Güter abzuthuen / dannoch sich bey deren völligem Besitz gehalten / und seyn dannoch heilig gewesen / so seyn sie heilig gewesen anderer heldermühtiger Tugenden wegen / und wären zu weit grösserer Heiligkeit gelanget / wan sie nach dem Raht und Exempel Christi die freywillinge Armut / einsfolglich das Gottgesälligste erwehlet hätten. Zweyten gebn sie ihre Sache zu rechtsertigen für : Es gebe gleichwohl ein reiches Vermögen Mittel an die Hand / den Bedürftigen reichlich beyzuspringen / könne einsfolglich der vollkommenen Liebe Gottes kein Hinderniß im Weeg legen / was behülflich dem Neben Menschen einige Liebe zu erweisen; und wan gleich dieses ohne einige Unruh und Sorgen nicht abgehen könne / so wölle doch solches nichts ausmachen / man wölle dan alle Geist- und Leibliche Werck der Barmherzigkeit auss einmahl unter die Bank schieben / die ohne Unruh und Sorgen nicht mögen bewerkstelligt werden. Ich könnte zwar hierauff erwiedrigen / daß man umb eine kleine Verstreitung zu meyden / nicht ablassen müsse dem Neben Menschen

230 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
zu dienen / es müsse gleichwohl doch nach den
Regulen einer wolgeordneten Liebe unser selbst
eygener Geistlicher Nutzen in allem vortringen
und wo diesem Nachtheil geschicht durch Bei-
sorgung des Nächsten / müsse diese Sorg hin-
dan gesetzt werden / unser en eygenen Geistlichen
Nutzen zu beförderen. Wie dan die Apostel
Aetor. 6. die Ausheilung der Allmosen ande-
ren aufgebürdet / damit sie dem Predigen des
Worts Gottes ohngehinderter könnten abwar-
ten : und hat ihm darumb Christus *Luc. 10.*
die Versammlung Mariæ vor der Beschäfti-
gung Marthæ gefallen lassen. Ich wil mich
aber dieser Antwort begeben / und sage allein:
dass keiner dem Nächsten reichlicher bey springet
als wer nach dem Raht Christi alles verkauft
was er hat / und gibts den Armen; dieser hilft
den Armen mit all seinem Vermögen / wer ihm
aber das meiste vorbehält / hilft ihnen nur mit
einem wenigen. Welches aus beyden ist das
Vollkommenste ? Drittens wenden sie ein:
man müsse entweder betteln gehen / oder um die
tägliche Nahrung sich mit Mühe bestreben / kei-
nes aber aus beyden gehe ohne Zerritung des
Geists nicht ab. Desfalls aber seye ein Mann
reichen Vermögens überhebt. Ich widerseye
aber Erstens : dass ein mäßige Hand-Arbeit
einem Diener Gottes am Geist nicht schädlich
seye / noch die Vereinigung mit Gott stöhre;

fan

Kan er hiedurch so viel nicht gewinnen / als die tägliche Noht erforderet? so mag er drum bey Anderen anklopfen / und hiemit dem Nächsten Gelegenheit geben / die Ausgabe bey Gott auff Wucher zu legen / und Hundert für Eins wieder einzunehmen. Zweyten: istt irrig / dass die freywillige Armut einem die Noht aufzuhürde oder den Bettelsack anzuhängen / oder mit Handarbeit seine Kost zu gewinnen. Wie viel Elster und Geistliche Gemeinden seyn / umb solches zu hinderen / in der Kirchen Gottes reichlich gestiftet? in welcher die strengeste Armut um keine Kleider Speiß und Trank zu sorgen hat / und sich zumahl zum Dienst Gottes bekennen mag? Warumb tritt er solche nicht ein / wan er gesünnet ist Gott vollkommen zu dienen / und ohnbesorget mit Gott ganz vereinigt zu leben?

IV. Nachdem ich nuhnden Wohlbenmittelten gezeigt / wie nohtwendig es sey / dass sie sich ihrer Reichtumb entschlagen / wan sie gedencken Gott vollkommen zu dienen; ist noch übrig dass ich jenen ans Herz rede / welche die Armut unter dem Gehorsam an Gott verlobt haben. Diese muss ich kurzumb erinnern / dass sie durch die Evangelische Armut zwar zu grosser Heiligkeit gelangen können / sie wölle aber des Ends so gehalten seyn / dass ein Geistlicher nicht nur sein Gelüb zu brechen Scheue

trig.

232 Von heldenmühiger Liebe zu Gott
frage / sonderen die Armut auch herzinniglich
liebe / alles Gemach und überflüsse mit allen
Vieren von sich schiebe / dem Erlaubten zumahl
nicht anklebe ; widrigen salz / wo er nemlich
in allem sein Gemach suchet mehr als ein Welt-
Mensch / wird ihm die Armut mehr Schaden
einbringen / als der Besitz grosser Reichthum
den Welt-Kinderen. Dß Ends wil ich in ei-
nigen Puncten versassen / wie die Armut von
denen wölle gehalten seyn / die nicht allein dem
Nahmen nach Arme im Geist seyn / und nichts
mehr halten wollen / als wozu sie sich durchs
Gelüb unter einer Sünd verbunden ; sonderen
von denen / die sich vermitts der Armut suchen
dem Weltlichen zu entreissen / umb vollkom-
men mit Gott vereinigt zu leben / und die Früch-
te der Evangelischen Armut / das Himmel-
reich darvon zu tragen.

Erstens sol ein Geistlicher alle Reichthum
an ihm und anderen verachten ; den Pomp und
Pracht reicher Herrschaften nicht eines An-
blicks würdigen / über selbige als Pupperch und
Kinder-Werk lachen / und sie als dem Geist
nachtheilig mit Esther und Gott verfluchen
und die Blindheit deren / die diese Güter lie-
ben / mit heissen Jahren beweinen.

Zweitens sol er den Abgang alles Irdi-
schen lieben / und im höchsten Behort halten ;
auch wünschen / daß er wie ein purer Geist/ al-
les

les des / was das Menschliche Leben erfordert / entbehrten möchte. Und sich alles des / auch wans die Noht erfordert / mit Verdruss bedienen ; und alles das / als eytel Beschwer des Menschlichen Lebens ansehen / nach dem Bexspiel des armesten Seraphischen Vatters Francisci.

Drittens dem zu Folg sol er alles überflüssige aus seiner Wohnung schaffen / mit einem Stuhl und anderen nohtwendigen Cammer-Geräht zufrieden seyn ; seine Cammer nicht mit schönen Sesselten / Sack-Whren / Tubacks-Dosen / kostbahren Leucht- und Leuchteren / und der gleichen außerordentlichem Zeug wie eine Cammerladen verzieren / noch mit Conserven und Medicamenten gleich einer Apotheken ausspielen ; dan hat er gleich alles mit Erlaubniss der Oberen / so ist doch alles dem Ruh Christi und der verlobten Künft nicht gemäß / die nichts Irrdisches leyden kan / umb des Künftlichen fähiger zu seyn.

Viertens sol er mit gemeinen Sachen die das Haus gibt sich befriedigen lassen / ohne was besseres von Verwandten und Elteren zu beziehen / oder mit Geld anzukauffen / wie es einige machen / die ihre besondere Unterkleyder / Scheren / Federmeffer / Bücher und weiß nicht was / alles ihr eygenes und angekaustes haben / welches von einem zum anderen Ort mitgeschleppt wird /

234 Von heldenmühiger Liebe zu Gott
wird / und ein vollständiges Hansheräht aus-
macht. Wie weit seyn diese von der vollkom-
menen Armut jener Closter Geistlichen in Ä-
gypten! von welchen Cassianus l. 4. c. 13. &
15. schreibt : dass / Mein und Dein: was ohn-
gesehr einem aus Ohnbedacht aus dem Mund
gesallen / mit grösster Busf und Straff / als ei-
ne grosse Sünde angesehen und geüchtiget wor-
den. Was sagen wir elende Geistliche darzu?

Fünftens sol sich ein rechtfassener Geist-
licher alles dess abthuen / was nicht zum täg-
lichen Gebrauch erforderlich ist / halte drumb
sein Zimmer von allem dem frey und rein was
nicht nohtwendig ist. Machet ers ihm anders/
so hat er sich zu schämen / wie Diogenes sich
geschämt hat / dass er noch ein Geschirr habe
zu trincken / da er getrieben einen Knaben mit
hohler Hand Wass r schöpffen

Schönens auch im Gebrauch Täglicher
Sachen / sol er sich nicht nach Art der Rei-
chen aussöhren / noch auff seine Gemächlichkeit
Acht haben ; und drumb zum Exempel kein
Licht anzünden / wan er das Seinige im Dum-
cketen süglich verrichten kan. Dan so machens
arme Leuth.

Siebentens umb denen Dingen die er täg-
lich brauchen musi weniger anzukleben / suche
er in allem das Schlechteste ; die schlechteste
Cammer / Tisch / Gessel / Kleyder / Leim, gewand/
Bücher

Bücher / Medicin und Speisen / wie einem der in Armut gebohren und erzogen ist ; wohlwissend / daß einem jeden nach Maß seiner Haabschafft müsse aufgeschaffet werden ; seye indes sen mit dem eben Nothwendigen friedig.

Achtens seye er nicht besorget umb Essen / Trincken und Kleydung / nehme das mit Freuden an was das Haus gibt. Wird auch dieses gespährig gegeben / und nichts mehr als die Noht erforderl / so sage er Gott Dank / daß er ihn halte wie einem Armen gebührt.

XXII. Capitel.

Wer Gott liebet / verabscheuet alle Begälichkeit des Leibs und sinnliche Wollüste / und suchet seinen Leib abzutödtten.

I.

Wan die Lieb der Reichthum / so ist viel. Mehr die Lieb sinnlicher Wollüste der vollkommenen Lieb Gottes zuwieder ; die Neigung zu dieselbe ist bey unserer verderbten Natur viel ungehaltener und empfindlicher / als die Lieb zu den Reichthumen / sie verwirret die Seele / und verdunkelt weit mehr das Licht der Vernunft / und weil sie halb rasend ist / und blind herein geht / hebt sie schier den freyen Willen aus dem Sessel / legt ihm Gewalt an / und vermögt ihn gar leicht zur Sünder /

de/